

Tierrechte und Friedensbewegung

»Radikale Ethik« und gesellschaftlicher Fortschritt in der deutschen Geschichte

RENATE BRUCKER

Antimodernistischer Protest, Sehnsucht nach einer vergangenen heilen Welt, Erlösungs- und Heilstreben¹, gnostisches und eschatologisches Bewusstsein² – diese Begriffe prägen die Wahrnehmung der Lebensreformbewegung. Doch die Fokussierung auf irrationale, skurrile oder exzentrische Züge³ blendet Personen und Gruppen aus, die durch die Umsetzung zentraler lebensreformerischer Impulse in rationale Konzepte und pragmatisches politisches Handeln eher modernen, zivilgesellschaftlichen Bewegungen, eher der Aufklärung statt der Romantik zuzurechnen sind. Anhand der Rolle der Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen – 1919 umbenannt in Bund für radikale Ethik (BfrE)⁴ – im kulturellen und gesellschaftlichen Leben des Kaiserreichs und der Weimarer Republik wird gezeigt, dass die Verbindungen von Tierschutz und Tierrechten, Vegetarismus, Friedensbewegung und anderen emanzipatorischen Bestrebungen sehr viel intensiver und vielfältiger waren und öffentlich deutlicher wahrgenommen wurden, als bisher bekannt ist.⁵

Der V. Deutsche Friedenskongress am 27. Oktober 1912 in Berlin wurde von Magnus Schwantje, dem Vorsitzenden der Gesellschaft zur Förderung des Tierschutzes und verwandter Bestrebungen eröffnet.⁶ Schwantje erläuterte dabei das Konzept der Bundesgenossenschaft von Friedens- und Tierschutzbewegung und begründete ihre enge Verwandtschaft damit, dass die stärkste Triebkraft beider »der Abscheu vor Grausamkeit, die Ehrfurcht vor dem Leben« sei.⁷ Das dürfte ebenso erstaunen wie die hiermit belegte Urheberschaft

¹ Walter R. Sprondel, »Kulturelle Modernisierung durch antimodernistischen Protest«, in: *Kultur und Gesellschaft, Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 27 (1986), S. 321 ff.

² Wolfgang R. Krabbe, *Gesellschaftsveränderung durch Lebensreform* (Göttingen 1974), S. 168 f.

³ *Die Lebensreform. Entwürfe zur Neugestaltung von Leben und Kunst um 1900*, 2 Bde. (Darmstadt 2001). Trotz eines Umfangs von 1231 Seiten bleiben die hier angesprochenen Aspekte weitgehend ausgespart.

⁴ Die »Gesellschaft« wurde 1907 gegründet und bestand 1919-1933 als »Bund für radikale Ethik« (BfrE).

⁵ Zu Magnus Schwantjes 50. Geburtstag 1927 veröffentlichten 60 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens, u. a. Eduard Bernstein, Ludwig Quidde, Kurt Hiller, einen Glückwunsch. Es folgten mehrere hundert Schreiben und Besucher sowie verschiedene Zeitungsberichte; Ria Scheib, »Die Feier des 50. Geburtstages Magnus Schwantjes«, in: *Mitteilungen des Bundes für radikale Ethik* (folgend: *Mitteilungen*), 15 (1927), S. 6 f.

⁶ Magnus Schwantje, »Tierschutzbewegung und Friedensbewegung als Bundesgenossen«, in: *Ethische Rundschau* (folgend: *ER*) II, 1, S. 22.

⁷ Ebenda.

Schwantjes an einer der bekanntesten Formulierungen des 20. Jahrhunderts, die allgemein Albert Schweitzer zugeschrieben wird.⁸

Allerdings hat Schwantje seinen Begriff der Ehrfurcht vor dem Leben als ein der religiösen Andacht verwandtes Gefühl, aus dem eine »heilige Scheu vor der Vernichtung irgendeines Lebewesens« folgt, gegen Schweitzers allgemeinere Verwendung im Sinne von Achtung oder Respekt abgegrenzt⁹ und daraus die vegetarische Lebensweise abgeleitet.¹⁰ Der folgende Aufsatz stützt sich auf bisher vernachlässigte Quellen, die Zeitschriften *Ethische Rundschau* (ER, 1912-1915) und die *Mitteilungen des Bundes für radikale Ethik* (*Mitteilungen*, 1920-1932), die zu Lebzeiten Schwantjes veröffentlichten Einzelschriften und seinen unveröffentlichten Briefwechsel.¹¹ Leider ist das Material lückenhaft, denn in Vorbereitung seiner Flucht in die Schweiz und der Auflösung des Bundes 1933/34 hat Schwantje Quellenmaterial vernichtet oder versteckt, das später verloren ging.¹² Auffällig ist das Fehlen von Korrespondenz mit politischen Organisationen und Persönlichkeiten, die anderweitig nachgewiesen ist, etwa wenn Kurt Hiller unter seinen beschlagnahmten Briefen diejenigen von Schwantje erwähnt,¹³ oder Schwantje im Protokoll eines vertraulichen Pazifistentreffens auftaucht, wozu sich in seinen Unterlagen nichts findet.¹⁴ Handelte es sich bei dem in einem Fabriklager untergebrachten, versehentlich eingestampften Schriftgut um »verräterisches« Material, das er besonders gut schützen wollte?¹⁵

I. Magnus Schwantje: Leben und Wirken

Magnus Schwantje, aus einer Familie von Bauern und Handwerkern niederländischen Ursprungs, wurde am 3. Juni 1877 in Oldenburg geboren. Nach

⁸ Schweitzer fand diese Formulierung 1915 (»Ogowe-Erlebnis«) und machte sie 1919 öffentlich; siehe Albert Schweitzer, »Die Entstehung der Lehre der Ehrfurcht vor dem Leben und ihre Bedeutung für unsere Kultur«, in: Ders., *Die Ehrfurcht vor dem Leben. Grundtexte aus fünf Jahrzehnten*, hg. v. Hans Walter Bähr, 7. Aufl. (München 1997), S. 20; ders., »Die Ehrfurcht vor dem Leben. Erste öffentliche Darlegung. Aus der Predigt zu St. Nicolai in Strasburg am 23. 2. 1919«, Ebenda, S. 32 ff.; anders: Helmut Donat und Karl Holl, *Die Friedensbewegung* (Düsseldorf 1983), S. 348 f.

⁹ Schwantje, »Ehrfurcht vor dem Leben, Brüderlichkeit und Vegetarismus«, 2. erw. Aufl. des auf dem VII. Internationalen Demokratischen Friedens-Kongress in Würzburg am 7. 9. 1927 gehaltenen Vortrages »Pazifismus und Vegetarismus«, veröffentlicht vom Bund für Radikale Ethik unter dem Titel »Tierschlachtung und Krieg«, 1928, hier zitiert nach Magnus Schwantje, *Gesammelte Werke* 1, Vegetarismus (folgend: *GW*) (München 1976), S. 111-113.

¹⁰ Notizblatt in *GW*, S. 190. Schwantje war seit seinem 19. Lebensjahr Vegetarier, Schweitzer am Lebensende.

¹¹ Briefe von Schwantje werden hier zitiert: An N.N. und Datum; Briefe an ihn: N.N. und Datum.

¹² Walter Schütte, »Kurzer Lebenslauf Magnus Schwantjes«, in: *GW*, S. 18, S. 21 und Aufzeichnungen Schüttes.

¹³ Kurt Hiller, *Leben gegen die Zeit* (Reinbek 1969), S. 230.

¹⁴ Ludwig Quidde, *Der deutsche Pazifismus während des Weltkrieges 1914-1918. Aus dem Nachlass Ludwig Quiddes*, hg. v. Karl Holl unter Mitwirkung von Helmut Donat (Boppard 1979), S. 307.

¹⁵ Schütte, »Kurzer Lebenslauf«, S. 21.



Magnus Schwantje (1877-1959). Abgedruckt mit Erlaubnis des Magnus Schwantje Archivs Göttingen.

seiner Buchhandelslehre lebte er einige Jahre in München und Wien, dann in Berlin. Er knüpfte sehr jung Kontakte zu lebensreformerischen Kreisen, deren Impulse er eigenständig und politisch bewusst weiterentwickelte. Im Gegensatz zum zeittypischen Pathos schrieb er klar und nüchtern und verlangte, »Ansprüche zu begründen und die Gegengründe anzuhören und zu prüfen«. ¹⁶ Kurt Hiller nannte diesen rationalen Diskursstil »ethische Mathematik«. ¹⁷

Von der Lebensreform adaptierte er, was zur Leidensvermeidung bei Menschen und Tieren beitrug: Vegetarismus, Naturheilkunde, Impfgegnerschaft, Alkoholabstinenz ohne Ideologisierung des Natürlichen, denn »natürlich« wäre kein sittliches Kriterium. ¹⁸ Ein normativer Naturbegriff widerspräche auch einer Sichtweise, in der die Welt, auch die Tierwelt, mit »vielen unausrottbaren Übeln, Grausamkeit und sehr viel Hässlichkeit« ¹⁹ behaftet und höchstens temporäre Leidensverminderung erreichbar ist ²⁰, dagegen keineswegs ein »totaler Erneuerungsanspruch« erhoben wird. ²¹

Die zentralen Gedanken der modernen Tierrechtsbewegung liegen bei Schwantje schon vor, wobei die Begriffe Tierschutz und Tierrechte austauschbar sind. »Jedes leidensfähige Wesen« ist nach seiner Auffassung »ein Rechtssubjekt« ²², auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Spezies kommt es nicht an. ²³ Rechtsidee und Antispeziesismus werden mit der utilitaristischen Maxime verbunden, »anderen Wesen mehr Lust als Leid zu bereiten ... so viel Gutes ... und so wenig Übles wie möglich zu tun«. ²⁴ Gleichzeitig wird aber die Abhän-

¹⁶ An Verein für Vegetarismus und Naturheilkunde, Wien, 15. 5. 1900.

¹⁷ Schwantje, *Das Recht zur Gewaltanwendung*, 2. erw. Aufl. (Göttingen/Hamburg 1950), Umschlag.

¹⁸ Schwantje, »Sittliche Gründe gegen das Fleischessen«, in: *GW*, S. 49 f. Daher trank er den in der Lebensreformbewegung vielfach abgelehnten Kaffee und rauchte »mäßig« bis 1918. Anders, »Entwurf einer Prinzipien-Erklärung einer Vegetarier-Gesellschaft, 1945«, in: *GW*, S. 170-174.

¹⁹ An Dr. H. Fr. Neumann, 27. 7. 1913.

²⁰ An Josef Aster, 22. 12. 1929, zitiert nach Schütte, »Kurzer Lebenslauf«, S. 23.

²¹ Janos Frecot, »Die Lebensreformbewegung«, in: *Das wilhelminische Bildungsbürgertum. Zur Sozialgeschichte seiner Ideen*, hg. v. Klaus Vondung (Göttingen 1976), S. 151 f.

²² An W. Brockhaus, 19. 4. 1950.

²³ *Das Recht zur Gewaltanwendung*, S. 32 f.

²⁴ *GW*, S. 188.

gigkeit der Sittlichkeit einer Handlung von den Intentionen betont.²⁵ Ehrfurcht vor dem Leben hat zugleich eine biozentrische Perspektive, die sich in der Ablehnung unnötiger Pflanzenvernichtung praktisch auswirkt.²⁶

In seinem Aufsatz »Über radikale Ethik« kritisierte Schwantje die Verwechslung des Begriffs »Radikalismus« mit »Fanatismus« und übersetzte ihn mit »die Wurzel angreifend«. »Wer sich nicht damit begnügt, einige besonders schlimme Auswüchse der Übel zu beseitigen, sondern die Übel durch Ausrottung ihrer Wurzel ... völlig und dauernd zu vernichten trachtet, der ist radikal gesinnt. Die Wurzel der moralischen Übel sind die kleinen Zugeständnisse an das Böse.«²⁷

»Wenn wir die scheinbar geringen Übel bekämpfen, so rotten wir dadurch die Wurzeln der größeren aus«, argumentierte er, denn in der Verurteilung des kleineren sei schon die des größeren Übels enthalten. Wer also das Recht der Tiere auf Befreiung von allem Leid anerkenne, erkenne damit dasselbe Recht des Menschen an. Und somit werde der Tierschutz »die radikalste Bekämpfung der Rohheit und Ungerechtigkeit«,²⁸ Ungerechtigkeit und Rohheit gegen die Tiere sei nicht nur eine Ursache, sondern oft auch eine Wirkung von Ungerechtigkeit und Rohheit gegen die Menschen.²⁹ Die Behandlung der Tiere sei allerdings ein besonders empörendes Unrecht, das schon heute zu den allgemein angenommenen sittlichen Anschauungen der Menschheit in schroffem Widerspruch stehe. Doch setze eine durchgreifende Besserung der Lage der Tiere in der menschlichen Gesellschaft große sittliche Reformen und die Schaffung gerechter sozialer Zustände voraus.³⁰

II. Der *Bund für radikale Ethik*

Folgerichtig gab der BfrE als Satzungszweck die »Förderung der Individual-Ethik« an, aber auch die Förderung von »... sozialen und politischen Bestrebungen, die sich gegen den Krieg, gegen unberechtigte Einschränkungen der individuellen Freiheit und gegen die ungerechte Verteilung der materiellen Güter wenden«. ³¹ Mitgefühl ist nach Schwantje »die Triebfeder allen sittlichen Handelns«. ³² Denn nur wer Einfühlung in die Situation eines leidenden Wesens besitze, werde sich für Gerechtigkeit ihm gegenüber einsetzen. Der Tierschutz

²⁵ Schwantje, »Über radikale Ethik«, in: *ER* II, S. 1, S. 3.

²⁶ An Ernst v. Jordan, 13. 11. 1927; die Pflanze sei aber kein Lust und Leid fühlendes Wesen.

²⁷ Schwantje, »Über radikale Ethik«, S. 1.

²⁸ Bund für radikale Ethik (folgend: BfrE), Flugblatt 144, Anzeige.

²⁹ Schwantje, »Die Beziehungen der Tierschutzbewegung zu andern ethischen Bestrebungen, insbesondere zu denen der Vereine für sociale und strafrechtliche Reformen, für Bekämpfung des Alkoholismus, für Erhaltung des Friedens, für Erweiterung der Frauenrechte, für Kinderschutz und Erziehungsreform, für Reform der Lebens- und Heilweise, der christlichen, der theosophischen und der monistischen Vereine usw.«, Rede, gehalten am 8. 6. 1909 auf dem Internationalen Tierschutz- und Antivivisektionskongress in London (Berlin o.J.) S. 3.

³⁰ Ebenda, S. 4, S. 5.

³¹ BfrE, Satzung, Änderungen der am 20. Dezember 1918 angenommenen Satzung vom 19. 6. 1922.

³² BfrE, Satzung.

aber sei »die radikalste Betätigung des Mitgefühls« und zugleich die am meisten unterschätzte Aufgabe. Der wichtigste Bestandteil der radikalen Ethik ist somit der »radikale Tierschutz, der den Vegetarismus einschließt«. ³³ Deutlich zeigt sich hier der Einfluss Schopenhauers auf Schwantje, der Gründungsmitglied der Schopenhauer-Gesellschaft war. ³⁴ Dies schloss allerdings eine scharfe Kritik an dessen politischen Vorurteilen und seinem Verhalten während der Revolution von 1848 nicht aus. ³⁵

Im Bewusstsein ihrer ideologischen Funktion, die sich in Schlagworten wie »Kampf ums Dasein« und »Recht des Stärkeren« äußerte und zur Gewaltlegitimation auch im intrahumanen Kontext diente, wurde die gängige Anschauung von den Tieren kritisiert. Die Auffassung Kropotkins von der Rolle der Solidarität (»gegenseitige Hilfe«) in der Evolution wurde hingegen positiv herausgestellt. ³⁶ Um der naturalistischen Gewaltlegitimation entgegenzuwirken, forderte Eugenie Liebich als Vorstandsmitglied des BfrE in »Die Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts«, die einseitige Auffassung vom Kampf in der Natur im Schulunterricht nicht mehr zu verbreiten. Vielmehr gelte es »nachzuweisen, wie daneben bei einzelnen Tiergattungen schon der Grundsatz der gegenseitigen Hilfe, des Einordnens in eine soziale Gemeinschaft befolgt wird, sodass diese Forderung mit um so größerem Recht für die menschliche Gemeinschaft erhoben werden muß«. ³⁷ Diese Argumente machten sich verschiedene pazifistische Organisationen und die braunschweigische Unterrichtsbehörde zu Eigen. ³⁸

Die gängigen groben Vorstellungen von der Tierpsyche wurden als Selbstschutz oder billige Gewissensberuhigung entlarvt, ebenso wie die selbst noch in Tierschutzverbänden vorherrschende mangelnde Sensibilität zum Beispiel gegenüber den Leiden von Schlachttieren. ³⁹ Zentrales Element der radikalen Ethik war somit ein Tierrechtskonzept, das in Schwantjes Worten als der radikale, »... die Bekämpfung des Fleischessens, der Vivisektion, des Jagdvergnügens und auch die Bekämpfung des Krieges einschließende Tierschutz« bezeichnet wird. ⁴⁰ Gleichzeitig betonte Schwantje aber, dass es zwischen den drei Richtungen des Tierschutzes – der radikalen, die auf sofortiger Umsetzung ihrer Forderungen bestehe, der radikalen, die nur von der Möglichkeit einer schrittweisen Umsetzung ausgehe, und der, die nur bereits von der Mehrheit

³³ Ebenda.

³⁴ Schütte, »Kurzer Lebenslauf«, S. 13.

³⁵ Schwantje, »Krieg und Patriotismus im Lichte der Moral Schopenhauers«, in: *ER IV*, S. 1-2, S. 9 ff; an RA Dr. Taub, München, 16. 5. 1918; an Dr. Curt Böninger, Duisburg, 19. 5. 1918.

³⁶ Schwantje, *Gegenseitige Hilfe und Kampf ums Dasein in der Tierwelt* (Göttingen 1952), S. 3 ff.

³⁷ Erlass des Braunschweigischen Staatsministeriums, Abteilung Volksbildung, 14. 9. 1920, in: *Mitteilungen 4* (1921), S. 9.

³⁸ Ebenda; Der Friedenskongress in Kassel beschloss am 26. 10. 1919 eine entsprechende Resolution, und der Vollzugs-Ausschuss des IX. Deutschen Pazifisten-Kongresses in Braunschweig, Oktober 1920, richtete an das Reichsinnenministerium und die Schulbehörden eine an Liebig's Vorschlägen orientierte Denkschrift.

³⁹ Schwantje, »Sittliche Gründe«, S. 73, 77 f.

⁴⁰ Schwantje, »Radikaler Tierschutz und Kriegsbekämpfung. Rede beim Internationalen Tierschutz-Kongress Wien, 13. 5. 1929«, in: *Mitteilungen 21* (1930), S. 20-23.

der Tierschützer anerkannte Forderungen stelle – eine Zusammenarbeit geben müsse.⁴¹

Auf einer gemeinsamen Wertebasis betrachtete der BfrE die anderen ethischen Gesellschaften als Bundesgenossen. Er stellte sich im Rahmen einer notwendigen Arbeitsteilung die Aufgabe, von anderen Organisationen vernachlässigte Bestrebungen zu unterstützen.⁴² Das Spektrum der von ihm als zusammengehörig betrachteten gesellschaftspolitischen Bestrebungen spiegelt sich in seiner Programmatik wider: »Weckung des Mitgefühls mit allem Lebenden, Bekämpfung der Grausamkeit, Rohheit und Ausbeutung, Förderung der Demokratie und des Pazifismus, Kampf für die Rechte der Frau, Veredelung der Lebensweise (Vegetarismus, Bekämpfung des Alkoholismus, Hebung der Geschlechtmoral u. s. w.), Erziehungs- und Schulreform. Von den Bestrebungen zum Schutz der Tiere ... vornehmlich den Kampf für die gesetzliche Anerkennung des Rechtes der Tiere, den Vegetarismus, den Kampf gegen die Vivisektion und gegen tierquälerische Vergnügungen fördern.«⁴³ Im ersten Heft der *ER* wird das Programm ergänzt: Reform des Strafrechts und Strafvollzuges, Bodenbesitzreform, Gartenstadtbewegung, Naturschutzbewegung, Kinderschutz. Die *ER* sollte ihren Zusammenhang und ihre wechselseitige Abhängigkeit deutlich machen und besonders die Bestrebungen unterstützen, die – wie Tierschutz und Vegetarismus – dies noch nicht durch andere Zeitschriften erführen.⁴⁴

Wie Schwantje in seiner Begrüßung der Teilnehmer des V. Deutschen Pazifistenkongresses ausgeführt hatte, sah er die besondere Bedeutung der Friedens- und der Tierschutzbewegung füreinander in der gemeinsamen Ablehnung des Gewaltprinzips. Des Weiteren sah er sie in der Einsicht, dass die den Krieg verherrlichende Ideologie, die Gewöhnung an Grausamkeiten und die Bevorzugung minimaler Eigeninteressen gegenüber den existentiellen Interessen anderer Lebewesen der Humanitätsentwicklung schaden. Wenn auch Schwantje sich nicht völlig mit dem Diktum Tolstois, dass es Schlachtfelder geben müsse, solange es Schlachthäuser gebe, identifizierte, so sah er doch in der Gewohnheit der Tiertötung zum Zwecke des Genusses ein großes Hindernis für die sittliche Entwicklung.⁴⁵ Daher berichteten die *ER* und die *Mitteilungen* fortlaufend über Organisationen, Aktivitäten und Persönlichkeiten der Friedensbewegung; beide Vorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft, Adolf Richter und Otto Umfried, veröffentlichten im ersten Jahrgang umfangreiche Aufsätze.

Aufrufe gegen das Wettrüsten, Manifeste der sozialdemokratischen Parteien Deutschlands und Frankreichs und Artikel aus der Friedenswarte wurden abgedruckt. Hans Wehberg, Otto Umfried, Leopold Katscher, Richard Feldhaus, Schwantje und andere berichteten über Friedensliteratur. Nach Ausbruch des Ersten Weltkrieges widmeten sich vier »Friedenshefte« fast ausschließlich der Kritik an Militarismus, Annexionspolitik und Völkerhass. Gegen offizielle

⁴¹ »Die Beziehungen«, S. 22 f.

⁴² Ebenda, S. 5.

⁴³ BfrE, Programm und Satzung, § 2, Flugblatt Nr. 101, 3. Ausgabe.

⁴⁴ Schwantje, »Über die Aufgaben dieser Zeitschrift«, in: *ER*, I, S. 1, S. 3.

⁴⁵ *Ehrfurcht vor dem Leben*, S. 120.

Versuche, »Gott strafe England!« als »deutschen Gruß« zu propagieren, setzte Schwantje »Gott segne alle Völker!«.⁴⁶ Nach der Beschlagnahmung der Broschüre »Hat der Krieg die Friedensbewegung vernichtet?« stellte er die *ER* ein.⁴⁷ Die Kriegszeit verbrachte Schwantje, der als entschiedener Kriegsdienstgegner keinesfalls Soldat werden wollte,⁴⁸ teilweise auf dem Gut Hans Paasches, zum Teil mit Friedensaktivitäten,⁴⁹ u. a. im Bund Neues Vaterland. Sein Vortrag »Tiermord und Menschenmord« wurde zur Eröffnung des Social-Vegetarischen Kongresses 1916 in Ascona verlesen und in Schweizer Zeitungen veröffentlicht.⁵⁰ Während des Krieges traf sich die Gesellschaft wöchentlich in einem Berliner Café. Später stellte Magnus Hirschfeld, der Schwantjes Schrift, »Das Recht der Laien gegenüber den Ärzten« schon 1901 positiv bewertet hatte, einen Raum in seinem Institut für Sexualforschung kostenlos zur Verfügung.⁵¹

III. Partnerschaften und Kooperationen: Tierschutz- und umfangreiche Friedensarbeit

In demselben Café tagte am 7. und 8. November 1918 der von Kurt Hiller einberufene Bund zum Ziel. Die Gruppe nannte sich nun Aktivistenbund und dann Politischer Rat geistiger Arbeiter, der die »Unantastbarkeit des Lebens« zum ersten Prinzip der Politik erhob. Ein großer Teil des Programms stimmte mit den Forderungen der Gesellschaft bzw. des BfrE überein. Neben pazifistischen und sozialen Forderungen ging es um Abschaffung der Todesstrafe, Strafvollzugsreform, Schulreform im Sinne der Einheitsschule, wenn auch die Unantastbarkeit des Lebens sicher auf das menschliche eingeschränkt blieb.⁵² Schwantje sprach auf dem »Aktivistenkongress« vom 15.-22. Juni 1919 in Berlin, der vom »Rat« einberufen wurde,⁵³ gehörte zu den Autoren von Hillers linkspazifistischer Zeitschrift *Ziel*⁵⁴ und zusammen mit Helene Stöcker und Armin T. Wegner zum »leitenden Linkskreis« der Ortsgruppe Berlin der Deutschen Friedensgesellschaft.⁵⁵ Zu Sachlichkeit und Nüchternheit, gegen eine »Revolutionspsychose«, rief er am 10. November 1918 auf einer Veranstaltung des Bundes Neues Vaterland im Berliner Tiergarten auf.⁵⁶ Auch die Gefähr-

⁴⁶ *ER*, IV, S. 1-2, S. 29-30.

⁴⁷ An C. Pürschel, Erfurt, 2. 3. 1916.

⁴⁸ Werner Lange, *Hans Paasches Forschungsreise ins innerste Deutschland* (Bremen 1995), S. 171; Lange behauptet, Schwantje habe sich absichtlich kriegsuntauglich gehungert.

⁴⁹ Eduard Bernstein, 4. 4. 1916, Einlasskarte für ein Treffen im Reichstag.

⁵⁰ Schwantje, »Tiermord und Menschenmord. Vegetarismus und Pazifismus. Nach einer auf dem Vegetarisch-sozialen Kongress in Ascona am 19. 4. 1916 vorgetragenen Rede«, in: *GW*, S. 135-143, Teilabdruck in: *Das neue Europa* (Zürich 1917).

⁵¹ Magnus Hirschfeld, 24. 4. 1901 und Anmerkung.

⁵² Hiller, *Leben gegen die Zeit*, S. 120 ff.

⁵³ Ebenda, S. 138.

⁵⁴ Ebenda, S. 107.

⁵⁵ Ebenda, S. 148.

⁵⁶ Schwantje, Flugblatt 123 des BfrE »Gegen eine Revolutionspsychose«.

lichkeit der Spartakusgruppe schien ihm übertrieben dargestellt, um Sozialistenfurcht zu erzeugen.⁵⁷

Auf dem VIII. Deutschen Pazifistischen Kongress im Juni 1919 in Berlin sprach er über »Sozialismus und Pazifismus«. ⁵⁸ Und als Mitbegründer des Bundes der Kriegsdienstgegner (BdK), der jede direkte und indirekte Teilnahme an Kriegen ablehnte, hielt er zusammen mit dem Quäker Fletcher Reden über Kriegsdienstverweigerung⁵⁹. Einen Höhepunkt in der Vermittlung der radikalen Ethik stellte sicher seine Rede zum Thema »Pazifismus und Vegetarismus« beim Internationalen Demokratischen Friedenskongress in Würzburg am 7. September 1927 dar.⁶⁰

Neben dieser Vortragstätigkeit und eigenen Publikationen beteiligte sich Schwantje als Autor an den Zeitschriften *Friedenswarte*⁶¹ und *Friedensfront*⁶², am Handbuch der Internationale der Kriegsdienstgegner⁶³, gab Flugblätter heraus, kämpfte für die Fürstenenteignung⁶⁴, gegen Hindenburg⁶⁵ und gegen eine »Fridericus-Briefmarke«. ⁶⁶ Er unterzeichnete pazifistische und demokratische Petitionen, u. a. 1929 zusammen mit 35 anderen Intellektuellen die Initiative Kurt Hillers zur Wiedenzulassung des Rotfrontkämpferbundes.⁶⁷ Auch dem von Hiller und seiner Gruppe Revolutionärer Pazifisten initiierten Protest gegen die Wiedereinführung der Wehrpflicht schloss sich der BfrE an.⁶⁸

Angesichts dieser vielfältigen Aktivitäten dürfte Donats Einschätzung, dass der BfrE als Mitglied im Deutschen Friedenskartell »hohes Ansehen genoss«, wohl zutreffen.⁶⁹ Schwantjes Schrift »Das Recht zur Gewaltanwendung« habe zur Klärung der Gedanken in der Friedensbewegung beigetragen und die Argumentation der radikalen Kriegsgegner erleichtert.⁷⁰ Seine These, dass Gewaltlosigkeit nicht verabsolutiert werden dürfe, sondern – nach sehr sorgfältiger Abwägung – Gewalt zur Verhütung größerer Schäden sittlich geboten sein könne, unterstützte die »freiheitlich-sozialistisch-linkspazifistische (gewisse Gewaltfälle sanktionierende) Richtung unsres Kernkreises«⁷¹, stellte

⁵⁷ An Isidor Troetschler, Dürrheim, 18. 12. 1918.

⁵⁸ *Mitteilungen* 1 (1920), S. 2-5; auf diesem Kongress wurde der Bund der Kriegsdienstgegner von Schwantje, Helene Stöcker, Armin T. Wegner u. a. gegründet.

⁵⁹ An Dr. jur. Stock, Berlin, 9. 10. 1923. (In Stade und Cuxhafen kamen je 500, in Celle 1.300-1.500 Zuhörer).

⁶⁰ 1. Auflage unter dem Titel »Tierschlachtung und Krieg« (Berlin 1928), 2. erweiterte Auflage (Zürich 1949), *GW*, S. 107-126.

⁶¹ Unter dem Pseudonym M. Ernst, an Freybund, Charlottenburg, 23. 11. 1918.

⁶² Donat und Holl, *Die Friedensbewegung*, S. 145 f.

⁶³ Franz Kobler, *Gewalt und Gewaltlosigkeit. Handbuch des aktiven Pazifismus* (Zürich 1928), siehe *Mitteilungen* 20 (1929), S. 11 f.

⁶⁴ *Mitteilungen* 13-14 (1926), S. 25; der Bund war Mitglied im Reichsausschuss für Fürstenenteignung, wollte aber die Parole »Gleiches Recht für Alle!« und eine andere Agitationsstrategie.

⁶⁵ *Mitteilungen* 13-14 (1926), S. 6; das Flugblatt »Was sagt Hindenburg?« war von Schwantje verfasst und auf Antrag des Bundes vom Deutschen Friedenskartell herausgegeben worden.

⁶⁶ *Mitteilungen* 13-14 (1926), S. 26.

⁶⁷ Hiller, *Politische Publizistik von 1918-1933*, hg. v. Stephan Reinhardt (Heidelberg 1983), S. 174.

⁶⁸ *Mitteilungen* 26 (1932), S. 12 f.

⁶⁹ Donat und Holl, *Die Friedensbewegung*, S. 64 f.

⁷⁰ Ebenda, S. 348 f.

⁷¹ Hiller, *Leben*, S. 136 f.

Kurt Hiller fest. Schwantje selbst bezeichnete sich als Sozialist.⁷² In der unmittelbaren Nachrevolutionszeit sympathisierte er mit der USPD, formulierte auch später wiederholt linkssozialistisch motivierte Kritik an der SPD.⁷³

Schon vor dem Ersten Weltkrieg bekämpfte er die – auch seinem demokratischen Verständnis widerstrebende – Wissenschaftsgläubigkeit der deutschen (im Gegensatz zur englischen) Arbeiterbewegung.⁷⁴ Damals waren seine Vorträge gegen die Vivisektion, insbesondere ihre Gefahren für die Arbeiterklasse, auf großes Interesse gestoßen. Arbeiter hatten mehrere Antivivisektionskomitees gegründet, und Skandale um Menschenversuche an Angehörigen von Randgruppen oder Armen schienen eine kritischere Haltung zur Schulmedizin anzubahnen.⁷⁵ Zwei Reichstagsabgeordnete, Gustav Ahrens (Hamburg) und Adolf Thiele (Halle), förderten dies. Doch scheiterte Ahrens' Vorhaben einer Parteitagsdiskussion über Tierschutz wie vorher bereits die freireligiösen oder antialkoholischen, »nicht rein politischen« Bestrebungen.⁷⁶

Tierschutz- und Friedensarbeit sind notwendig international.⁷⁷ Entsprechend bemühte sich der BfrE, dessen Vorsitzender sich als »Kosmopolit von Jugend auf«⁷⁸ verstand, die eigenen Schriften in möglichst viele europäische Sprachen übersetzen zu lassen und Autoren wie Salt, Kropotkin und Tolstoi zu verbreiten. Die Organisation hatte Mitglieder in verschiedenen europäischen Ländern, deren Mitgliedsbeiträge sie während der Inflation dringend brauchte.⁷⁹ Besonders verwandt fühlte sich der BfrE der Humanitarian League⁸⁰ und dem französischen Trait d'Union.⁸¹ Aber auch mit verschiedenen Personen in den Niederlanden, England, den USA, Skandinavien, Frankreich, Spanien, Russland, Litauen, Bulgarien, Serbien, aus asiatischen Ländern ebenso wie mit Vertretern der Friedens- und der vegetarischen Bewegung, mit denen eine intensive Korrespondenz, Zusammenarbeit und oft auch Freundschaft bestand. So wurden auch die Aktivitäten des BfrE für die Einrichtung eines Tierschutzamtes beim Völkerbund von der Deutschen Liga für Völkerbund, von Ludwig Quidde und französischen sowie spanischen Tierschützern unterstützt.⁸²

⁷² Schwantje, »Sozialismus und Pazifismus«, in: *Mitteilungen* 1 (1920), S. 3.

⁷³ Willi Eichler, Der »Internationale Jugend-Bund« (IJB) und der »Internationale Sozialistische Kampf-Bund« (ISK), in: *Mitteilungen* 13-14 (1926), S. 9-11, kritisiert den Ausschluss des IJB aus der SPD im November 1925.

⁷⁴ An »Die Tierbörse«, 20. 5. 1901, an Adolf Zenker, Bielefeld, 9. 6. 1911.

⁷⁵ An Quidde, 6. 1. 1903. Von 225 Vorträgen 1902-1905 fand ein großer Teil in Arbeiter- und Arbeiterbildungsvereinen statt, in Berlin z. B. 30, in Hamburg 7. Briefwechsel mit Margarethe Quidde über Experimente Prof. Neisses, Januar 1904.

⁷⁶ An Gewerkschaftssekretär Gustav Ahrens, Hamburg, 3. 9. 1904.

⁷⁷ Teilnahme Schwantjes und/oder Quiddes oder anderer Mitglieder des Bundes an den Internationalen Tierschutzkongressen in Frankfurt am Main 1903, London 1909, Kopenhagen 1911, Zürich 1912, Paris 1925, London 1927, Wien 1929, siehe *Mitteilungen* 21 (1930), S. 3.

⁷⁸ An Fritz Buckel, Pasing, 2. 12. 1915.

⁷⁹ An Lilly Stettler, Frankfurt am Main, 17. 8. 1923, Bitte um Vorträge aus Bulgarien.

⁸⁰ An W. Kirsten, Everett, USA, 3. 3. 1920.

⁸¹ *Mitteilungen* 7 (1923), S. 1.

⁸² *Mitteilungen* 19 (1929), S. 2-9; 21 (1930), S. 24-26.

Von Rassismus, Nationalismus, Antisemitismus und Rassenhygiene distanzierte sich Schwantje.⁸³ Exemplarisch sei auf seine Stellungnahme zum Einsatz farbiger Soldaten durch die Alliierten im Ersten Weltkrieg hingewiesen, deren angebliche besondere Grausamkeit die deutsche Öffentlichkeit von Bert Brecht bis Max Weber heftig erregte. Er betonte, die farbigen Menschen seien nicht grausamer als die weißen Europäer, aber selbst wenn sie es wären, hätten doch die Deutschen zuerst viel grausamere Waffen angewandt.⁸⁴

Autoren der *ER* mussten Hinweise auf die Nationalität tilgen, um keine Voreingenommenheit zu fördern, andere Publikationen wurden entsprechend kritisiert. So ein Bericht über Tierquälerei in französischen Bergwerken wegen »Beschimpfungen des französischen Volkes«. Der Autor sollte »den edlen Franzosen, die ... ihrem Mitleid ... einen tief erschütternden Ausdruck gaben, die Hand reichen und nicht mit dem Tierschutz Völkerverhetzung verquicken«. ⁸⁵ Mehrfach wies Schwantje darauf hin, dass nicht alle Spanier Stierkampfanhänger seien, z. B. der sozialistische Ministerpräsident Caballero.⁸⁶ Sehr negativ beurteilt wurde die deutsche Polenpolitik.⁸⁷ Die Lage der Armenier wurde schon vor dem Ersten Weltkrieg thematisiert.⁸⁸ Kritisch sah Schwantje die Deutschen selbst und lehnte die Nationalhymne ab, denn ein »Volk, in dem solche Schändlichkeiten wie ... die Hetze gegen Theodor Lessing in Hunderten von Fällen verübt ... und anscheinend sogar von der weit überwiegenden Mehrheit der ›Gebildeten‹ gutgeheißen werden ... , das sich eine solche Strafjustiz, wie sie die Schriften von [Emil Julius] Gumbel enthüllen, gefallen lässt ... verdient überhaupt kein Loblied«. ⁸⁹

Der gegen die Tierschutzbewegung wegen des Schächtproblems erhobene Vorwurf des Antisemitismus⁹⁰ geht beim BfrE vollständig fehl. Schwantje verweigerte Inserate von Büchern, in denen er antisemitische Tendenzen erkannte⁹¹, weil » ... man niemals einen Menschen nach seiner Rasse, seinem Geschlecht, seinem Stand beurteilen darf, sondern immer ganz individuell ...«. ⁹² Er erklärte: »Ich bin ein Gegner des Antisemitismus und frei von Rassenstolz. ... Ich weiß, dass die Tugenden und die Fehler sich nicht immer vererben, und ich erkenne viele Fehler in dem Charakter der germanischen Rasse«. ⁹³ Der zeitbedingt übernommene Rassenbegriff war ohne Bedeutung, in Schwantjes

⁸³ An Clara Ebert, 25. 10. 1913.

⁸⁴ An Dr. Ernst Schulze, Hamburg, 4. 7. 1915; an Dr. Paul Feldkeller, Schönwalde, 12. 8. 1915.

⁸⁵ An Hermann Kunze, Mannheim, 21. 8. 1927.

⁸⁶ Schwantje, *Das Recht zur Gewaltanwendung*, S. 25; Brief eines spanischen Austauschschülers in: *Mitteilungen* 23-24 (1931), S. 21.

⁸⁷ An Dr. Josef Müller, Nürnberg, 3. 7. 1912.

⁸⁸ Ewald Stier, »Die Lage der Armenier«, in: *ER* II, 9, S. 157-160; an G. Starker, Dresden, 2. 7. 1916.

⁸⁹ An Prof. Dr. Max Schneidewin, Hameln, 5. 7. 1925.

⁹⁰ z. B. Heidemarie Wawrzyn, *Vaterland statt Menschenrecht. Formen der Judenfeindschaft in den Frauenbewegungen des Deutschen Kaiserreiches* (Marburg 1999), S. 165-171, unterstellt L. G. Heymann (allerdings nicht A. Augspurg) unberechtigt antisemitische Motivationen.

⁹¹ An B. Burtschell, Mainz, 12. 2. 1929 (Verletzungen von Juden und nichtjüdischen Gegnern des Antisemitismus seien zu unterlassen).

⁹² An C. F. Glasenapp, Riga, 22.3.1914.

⁹³ An Verlag Naturwissenschaften, Berlin, 3. 5. 1920.

Formulierung »Eigenschaften, die vielfach als Rasseeigenschaften der Juden hingestellt werden«, wurde Antisemitismus offenbar schon als bloßes Konstrukt verstanden.⁹⁴

Schwantje wollte klarstellen, dass er kein Jude sei, da es sonst den antisemitischen Kriegsfreunden noch leichter würde, die Friedensbewegung als hauptsächlich von Juden geleitet hinzustellen und seine Urteile gegen den Antisemitismus mit der Behauptung der Parteilichkeit zu entkräften.⁹⁵ Er empfiehlt, »... nach dem Weltkriege, der so viele hässliche Eigenschaften der Mehrheit der Deutschen offenbart hat, sehr bescheiden gegen andere Völker, auch gegen die Juden«, aufzutreten.⁹⁶

Das betäubungslose Schächten lehnte er aufgrund seiner Einschätzung als Tierquälerei klar ab, denn man müsse den Tieren den Tod, den man nicht verhindern könne, soweit als möglich erleichtern.⁹⁷ Auch befürchtete er, dass Ausnahmegenehmigungen für Juden die Durchsetzung des Betäubungszwanges allgemein erschweren würden. Dass Schwantjes Argumentation frei von Antisemitismus war, wurde auch von jüdischer Seite anerkannt.⁹⁸ Außerdem sprach der Bund sich gegen jede Misshandlung von Schlachttieren aus und betonte, dass der Betäubungszwang nur einen kleinen Teil ihrer Qualen aufheben könnte, während bei Aufzucht, Kastration und Transport von Schlachttieren sowie auf der Jagd zum bloßen Vergnügen ebenfalls Tierquälereien verübt würden.⁹⁹ Der ganze Vorgang, auch die »Schlachtgreuel« durch unzulängliche Betäubung beim sog. »freien Schlag«, erschienen so grausam, dass die Schlachterlehre von 15-18-Jährigen als Kindesmisshandlung eingestuft wurde.¹⁰⁰

Gegen die Vermutung antisemitischer Tendenzen bei der Forderung eines Betäubungszwanges spricht auch die Tatsache, dass eine entsprechende Eingabe 1926 vom Münchener Verein gegen Vivisektion und sonstige Tierquälerei unter dem Vorsitz Quiddes mit ausdrücklicher Verneinung antisemitischer Motivationen gemacht wurde.¹⁰¹ Ebenso dagegen spricht die Mitgliedschaft des Danielbundes im BfrE, einer jüdischen Organisation, die in Deutschland Auswanderer auf die Gründung vegetarischer Gemeinschaftssiedlungen in Palästina vorbereitete.¹⁰²

Gewaltfreie Erziehung und Verbesserung des Schutzes von Kindern und Jugendlichen waren zentrale Anliegen des Bundes¹⁰³, der mit Ludwig Gurlitt einen engagierten Vertreter der Reformpädagogik in seinem Vorstand hatte.

⁹⁴ An Hedwig Glander, Schönlanke, 15. 1. 1917.

⁹⁵ Ebenda.

⁹⁶ An Willibald Kirsten, Everett, USA, 6. 4. 1921.

⁹⁷ An Sanitätsrat Ramdohr, Verein für humanes Schlachten, 6. 10. 1909.

⁹⁸ An Dr. L. Holländer, Berlin, Vorsitzender des Komitees zur Verhütung von Schächtverboten, 20. 3. 1914.

⁹⁹ *Mitteilungen* 7 (1923), S. 7.

¹⁰⁰ An Adolf André, 1. 6. 1909.

¹⁰¹ *Mitteilungen* 13-14 (1926), S. 13.

¹⁰² Nathan Chavkin, München, 5. 11. 1918, und an Herrn u. Frau Löwy, Fichtenau, 17. 1. 1924.

¹⁰³ An Dr. Grimm, Halensee, 1. 4. 1906, und H. Lang, 9. 5. 1929; Schwantje bedauert, dass er noch keinen Aufsatz gegen die Prügelstrafe an Schulen verfassen konnte.

Die unmittelbare Verbindung von Kinderschutz und Tierschutz ergebe sich aus der Gewohnheit der gleichen rohen Behandlung. Menschen, die in ihrer Jugend Grausamkeit erfahren hätten, würden dies auch an Tieren ausagieren.¹⁰⁴ Daher wollte der Bund der Deutschen Zentralstelle für Jugendfürsorge beitreten und trotz Geldknappheit deren Schriften den eigenen Mitgliedern kostenfrei überlassen¹⁰⁵, während die Zentrale einen Artikel über »Jugend- und Tierschutz« anforderte¹⁰⁶ und Schwantje die Zentralstelle aufgrund eigener Erfahrungen bei Gesetzesformulierungsvorschlägen unterstützte.¹⁰⁷

Die *ER* berichtete fortlaufend über Fragen des Kinder- und Jugendschutzes, forderte demokratische und soziale Reformen im Sinne der Einheitsschule und kommentierte kritisch die verschiedenen Strömungen der Jugendbewegung und die Militarisierung der Jugend. Schwester Henriette Arendt, die als erste deutsche Polizeiassistentin in Stuttgart unter größten Schwierigkeiten gegen Kindesmissbrauch und Kinderhandel gekämpft hatte, erhielt in der *ER* Publikationsmöglichkeiten und stellte neben ihrer Kinderschutz- auch ihre praktische Tierschutzarbeit dar.¹⁰⁸ Die Gefahren und Strapazen für Kinder als Helfer bei Treibjagden waren öfter Thema¹⁰⁹, auch der Kinder- und Jugendschutz im Schlachterberuf, für den sich oft die Jugendlichen der ärmeren Klassen mangels Alternativen entscheiden mussten.¹¹⁰ Fortschrittlich zeigte sich Schwantje auch in der Bewertung des »Breslauer Sittenskandals«, hier stellte er sich auf die Seite der missbrauchten, als Verführerinnen diffamierten Kinder.¹¹¹

Über das Frauenstimmrecht, seine Fortschritte in anderen Ländern, auch über Gegner, wie den Verein gegen Frauenemanzipation oder frauenfeindliche Äußerungen, berichtete die *ER* fortlaufend, auch Vertreterinnen der Frauenbewegung konnten hier publizieren.¹¹² In seiner Eröffnungsrede des Londoner Tierschutzkongresses 1909 hatte Schwantje die Arbeit der Frauen für die Tierschutzbewegung hervorgehoben und die Hoffnung ausgesprochen, dass ihr wachsender Einfluss und ihr Wahlrecht diese schneller voranschreiten lasse.¹¹³ Spekulationen über den »Mutterinstinkt« als Quelle weiblichen Tierschutzengagements und Vorurteile gegen die geistigen und moralischen Fähigkeiten der Frau wies er als völlig unbegründet zurück. Entsprechend verteidigte er Anita Augspurgs und Lida Gustava Heymanns eigenständige Aktivitäten gegen die

¹⁰⁴ An Rinkel, 8. 1. 1908.

¹⁰⁵ Ebenda.

¹⁰⁶ Dr. jur. Frieda Duensing, 18. 12. 1908; an Duensing, 9. 1. 1909.

¹⁰⁷ An Bertha Bruch, Saarbrücken, 4. 12. 1910, Notiz, 29. 12. 1910.

¹⁰⁸ Henriette Arendt, »Meine Arbeit zum Schutz der Wehrlosen«, in: *ER* III, 7-8, S. 100-102; Briefwechsel Schwantje – Arendt, Kinderschutz und Tierschutz, in: *ER* II, 4, S. 86-87; Adele Schreiber, »Zwei Schriften über das Kinder-Elend: Otto Rühle, Das proletarische Kind; Henriette Arendt, Kinderhändler, Recherchen und Fürsorgetätigkeit«, in: *ER* II, 1, S. 18-19.

¹⁰⁹ *ER* II, 4, S. 82 f.; *Mitteilungen* 13-14 (1926), S. 17.

¹¹⁰ Schwantje, »Sittliche Gründe«, S. 84 f.

¹¹¹ *ER* II, 12, S. 234-236.

¹¹² Lida Gustava Heymann, »Professor C.G. Schillings als Gegner des Frauenstimmrechts«, in: *ER* II, 6, S. 121 f.

¹¹³ Schwantje, *Die Beziehungen*, S. 14 f.

Federmode und das betäubungslose Schlachten gegen antifeministische Angriffe.¹¹⁴

Fortschrittlichen Strafrechtsreformen und dem Kampf gegen die Todesstrafe als radikal-ethische Bestrebungen¹¹⁵ galt die ständige Aufmerksamkeit des Bundes¹¹⁶, ebenso anderen Missständen wie der öffentlichen Nennung der Namen Verurteilter.¹¹⁷ Eine zeituntypische ungewöhnliche Humanität bewies die Akzeptanz Behinderter.¹¹⁸ Schwantje wies alle eugenischen und »rassehygienischen« Forderungen¹¹⁹ und Herablassung gegenüber – auch geistig – Behinderten ausdrücklich zurück, denn es gebe »viele, die durch ihren moralischen Charakter viel liebenswürdiger und achtenswürdiger sind als die Durchschnittsmenschen, die mit Verachtung auf diese Unglücklichen herabsehen ...«. ¹²⁰ Wie ernst der Bund seine Verantwortung nahm, zeigt die Tatsache, dass in Exemplaren eines Kalenders mit eugenischen Forderungen, der durch die Bundesgeschäftsstelle vertrieben wurde, kritische Hinweise eingestempelt wurden.¹²¹

War man aber auf Seiten der Friedensbewegung offen für das hier entwickelte Konzept der radikalen Ethik einschließlich des Tierschutzes? Tatsächlich gab es Persönlichkeiten mit einem genuinen Interesse an Tierrechtsfragen, die diese als Mitglieder der Gesellschaft oder des BfrE oder auch – wie Ludwig Quidde – ganz eigenständig und in eigenen Organisationen verfolgten. Exemplarisch soll hier an einigen prominenten Beispielen die Verbindung von Friedens- und Tierrechtsbewegung gezeigt werden.

Bertha von Suttner hatte schon 1898 in ihrem Buch *Schach der Qual* Tierschlachtung und Tierexperimente angeprangert und die Argumente des »Wohls der Menschheit« zurückgewiesen, denn »über dem angenommen Nutzen einer unbestimmten Allgemeinheit steht das unverbrüchliche Recht jedes einzelnen fühlenden Geschöpfes, nicht gequält zu werden«. Ganz im Sinne des Empathie- bzw. Abstumpfungsergamentes geht auch sie davon aus, dass »... wer irgendwo das Mitleid erstickt, wer der Hartherzigkeit ein Privilegium giebt, der schadet der Mit- und Nachwelt weit mehr, als durch irgendwelche physiologische und medizinische – dabei problematische – Ergebnisse genützt werden kann«. ¹²²

¹¹⁴ An B. Laupheimer-Gutermann, Neu-Ulm, 17.5.1911, und an Lida Gustava Heymann, 2. 6. 1914.

¹¹⁵ An Prof. Roberts, Cardiff, ab 3. 1. 1905 fortlaufend; Schwantje, »Gegen die Todesstrafe«, in: *Mitteilungen* 20 (1929), S. 6 f.

¹¹⁶ *ER* I, 4-5, S. 61-66.

¹¹⁷ *ER* II, 7-8, S. 155.

¹¹⁸ Da die tierethische Diskussion sich (zur Veranschaulichung widersprüchlicher Begründungsschemata) des Arguments der »marginal cases« bedient, wird oft irrtümlich der Schluss eines essentiellen Zusammenhangs zwischen der Aufwertung der Rechtsposition von Tieren und der Abwertung von Behinderten gezogen.

¹¹⁹ An Despois-Gennerich, Hamburg, 26. 1. 1915.

¹²⁰ An M. Kirmße, Idstein, 21. 10. 1915.

¹²¹ *ER* III, 11-12, S. 177.

¹²² Aussprüche Bertha von Suttners gegen die Vivisektion, in: *ER* I, 3-4, S. 73; Fortsetzung *ER* II, 6, S. 111; Leopold Katscher, »Zum 70. Geburtstage Bertha von Suttner«, ebenda, S. 109-111.

Bei Ludwig Quidde, dem langjährigen Vorsitzenden der Deutschen Friedensgesellschaft, bildet das Tierschutzengagement einen integralen Bestandteil der politischen Arbeit. Das Ehepaar Quidde hatte 1896 in München einen Verein für Tierschutz und gegen die Vivisektion gegründet, beide waren Mitglieder in der Gesellschaft und im BfrE. In seiner Publikations- und Vortragstätigkeit hat Quidde Tierversuche und Menschenversuche immer wieder gebrandmarkt. Als ständiges Vorstandsmitglied des Internationalen Vereins zur Bekämpfung der wissenschaftlichen Tierfolter nahm er an fast allen internationalen Tierschutz- und Antivivisektionskongressen teil, übernahm notfalls auch einfache Arbeiten für seinen Verein, stellte sein Haus zur Verfügung, beriet sich mit Schwantje und unterstützte den BfrE über Jahrzehnte.¹²³

Auch der langjährige Vorsitzende der Deutschen Friedensgesellschaft und Vorgänger Quiddes, Adolf Richter, war Mitglied der »Gesellschaft«, ebenso sein Stellvertreter Otto Umfried und mehr als ein Dutzend prominenter Vertreter des organisierten Pazifismus.¹²⁴ Hans Paasche, Pazifist und Mordopfer nationalistischen Terrors, einer der »eifrigsten und tüchtigsten Mitarbeiter« des Bundes, »den er höher schätzte als irgendeinen anderen Verein«, propagierte dessen Ziele 1916 mit einer umfangreichen Postkartenaktion: »Ich unterstütze nur ... ›radikal-ethische Bestrebungen‹ ... Tierschutz und die ihm verwandten Bestrebungen: Friedensbewegung, Vegetarismus, Abstinenz, Bodenreform, ... Kampf gegen Impfwang, Todesstrafe und wissenschaftliche Tierfolter und für Frauenstimmrecht.«¹²⁵ Er kämpfte besonders gegen die Federmode und gegen Jagdfilme, die lautstark gestört wurden.¹²⁶ Magnus Schwantje sprach als enger Freund bei Paasches Beisetzung und mehreren Gedenkveranstaltungen.¹²⁷

Emil Julius Gumbel war wie sein Onkel Abraham engagierter radikaler Ethiker und vertrat den Bund auf der Konferenz der internationalen Völkerbund- und Friedensverbände in Bern 1919. Als Pazifist und Kritiker der politischen Justiz der Weimarer Republik war er Hassobjekt der Rechten, die 1932 den Entzug seiner Lehrerlaubnis und seine Emigration erzwangen.¹²⁸

Die niederländische Juristin Clara Wichmann, Strafrechtsreformerin, Feministin, Antimilitaristin und als Theoretikerin der Gewaltlosigkeit Ghandi gleichgeschätzt,¹²⁹ kritisierte Unrecht und Gewalt auch in transhumaner Hin-

¹²³ Schwantje, »Ludwig Quidde als Vivisektionsgegner. Zu seinem 70. Geburtstag«, in: *Mitteilungen* 17 (1928), S. 2-5; fortlaufender Briefwechsel mit Ludwig und Margarethe Quidde.

¹²⁴ Donat und Holl, *Die Friedensbewegung*, S. 64 f.

¹²⁵ Schwantje, »Zum Andenken an Hans Paasche«, in: *Mitteilungen* 2 (1926), S. 4.

¹²⁶ Hans Paasche, »Der reine Teint«, in: *Der Vortrupp* 1 (1912), S. 193-198; ders., »Der Jagdfilm«, ebenda, S. 334-338; ders., »Deutscher Naturschutz I. Die deutschen Jäger«, ebenda, S. 609-617; ders., »Deutscher Naturschutz II«, ebenda, S. 641-645; Jagdfilmstörungen, an Paasche, 24. 4. 1914.

¹²⁷ Schwantje sprach auch auf einer von mehr als 400 Menschen besuchten Gedenkfeier der Friedensgesellschaft 1921 und später 1923 (an Eugenie Liebich, Paris, 25. 5. 1921; an H. Thunack, Berlin, 21. 6. 1923).

¹²⁸ Anmeldung v. 14. 2. 1919 im Nachlass Schwantje.

¹²⁹ Gernot Jochheim, »Einführung. Über Clara Wichmann und über dieses Buch«, in: Ders. (Hg.), *Clara Wichmann. Der Weg der Befreiung. Texte über aktive Gewaltlosigkeit 1917-21* (Kassel 1989), S. 8.

sicht. Sie anerkannte die vegetarischen und antivivisektionistischen Bewegungen als bedeutsam für die gesamtgesellschaftliche Entwicklung.¹³⁰ Sie verglich die Situation der Tiere im menschlichen Rechtssystem mit der von Sklaven oder Frauen. Einen unhaltbareren Widerspruch sah sie in der Zugehörigkeit der Tiere zum Sachenrecht und forderte, Tiere als Wesen mit eigenen Rechten anzuerkennen, wobei sie sogar die Frage nach deren eigenem Eigentumsrecht aufwarf.¹³¹ Ihre Schrift zur Gewaltfrage war auch Schwantje bekannt.¹³²

Engste programmatische Nähe und intensiver Austausch durch wechselseitige Mitgliedschaften, Veröffentlichungen¹³³ und Vortragsveranstaltungen¹³⁴ bestand zu dem von Leonard Nelson gegründeten Internationalen Jugendbund (IJB), später Internationaler Sozialistischer Kampfbund (ISK). Für Nelson als »ethischen Sozialisten« waren Tierrechte integraler Bestandteil seines politischen Programms: »Ein Arbeiter, ... dem es also ernst mit dem Kampf gegen jede Ausbeutung ist, ... der beteiligt sich nicht an dem täglichen millionenfachen Mord, der an Grausamkeit, Roheit und Feigheit alle Schrecknisse des Weltkrieges in den Schatten stellt, ... Entweder man will gegen die Ausbeutung kämpfen, oder man lässt es bleiben. Wer als Sozialist über diese Forderungen lacht, der weiß nicht, was er tut. Der beweist, dass er nie im Ernst bedacht hat, was das Wort Sozialismus bedeutet.«¹³⁵ Entsprechend waren im ISK die vegetarische Lebensweise und ein Schlachthofbesuch verpflichtend, ebenso wurde im Landerziehungsheim Walkemühle vegetarisch gelebt. Die vom ISK betriebenen vegetarischen Gaststätten spielten im Widerstand gegen das NS-Regime eine wichtige Rolle als Treffpunkte und Finanzierungsquellen.¹³⁶

Als aktiver Pazifist war Schwantje der nationalsozialistischen Verfolgung ausgesetzt, nach Haussuchungen und Vorladungen wurde er am 7. September 1933 verhaftet, im Columbia-Haus in Berlin verhört, aber von der Transport-

¹³⁰ Clara Wichmann, »De moraal in de maatschappij de toekomst (1917)«, in: Dies., *Vrouw en maatschappij* (Utrecht 1936), S. 227.

¹³¹ Dies., »De rechtspositie der huisdieren, 1920«, in: *De Nieuwe Amsterdammer*, wieder abgedruckt in: Jo Meijer (Hg.), *Bevrijding, Opstellen van Clara Meijer-Wichmann* (Arnhem 1924), S. 156-162. *De Nieuwe Amsterdammer* war das Wochenblatt des »Bond van Revolutionnaire Socialistische Intellektueelen«, siehe Jochheim, »Einführung«, S. 46.

¹³² An Dr. Franz Kobler, Wien, 16. 1. 1926.

¹³³ Willi Eichler, Der »Internationale Jugend-Bund« (IJB) und der »Internationale Sozialistische Kampf-Bund« (ISK), in: *Mitteilungen* 13-14 (1926), S. 9-11; *Der Funke*, Tageszeitung des ISK, veröffentlichte in seiner ersten Nummer einen Aufsatz von BrfE-Mitglied Dr. Charmack über umstrittene Tierversuche, siehe *Mitteilungen* 25 (1932), S. 2, und stellte den BrfE ausführlich vor.

¹³⁴ Helmut von Rauschenplat, Walkemühle, 2. 1. 1928, bittet um Vorträge in Ortsgruppen des ISK.

¹³⁵ Leonard Nelson, »Lebensnähe«, in: ISK. *Mitteilungsblatt des Internationalen Sozialistischen Kampfbundes*, 1, 3 (1926), zitiert nach: Ders., *Gesammelte Schriften in neun Bänden*, hg. v. Paul Bernays u. a., Bd. IX, *Recht und Staat* (Hamburg 1972), S. 376.

¹³⁶ Anna Beyer, *Politik ist mein Leben*, hg. v. Ursula Lücking (Frankfurt am Main 1991), S. 25 f., S. 36-41; Rudolf Giesselmann, *Geschichten von der Walkemühle bei Melsungen in Nordhessen. Wirkungsfeld von Minna Specht, Leonard Nelson, IJB und ISK* (Bad Homburg 1997), S. 71.

liste nach Dachau gestrichen.¹³⁷ Nach seiner vorläufigen Freilassung löste er den Bund für radikale Ethik auf und emigrierte in die Schweiz, wo er seine Arbeit fortzusetzen versuchte. 1950 kehrte er in die Bundesrepublik zurück, die ihm eine Rente – als politisch Verfolgter – verweigerte. Er starb am 11. September 1959 in Oberhausen.¹³⁸

IV. Schwantjes Vermächtnis: Lebensreformbewegung und radikale Ethik

Schwantjes Leistungen für die Tierrechtsbewegung und die Formulierung klarer Ziele und Argumente auf anspruchsvollem Niveau sind kaum zu überschätzen. Dies gilt auch für die Friedensbewegung im Hinblick auf seine Verbandsarbeit, seine Vorträge und die kostenlose Verbreitung von Friedensschriften, Beifügung zu den eigenen Publikationen etc. Zeitweilig wurden pro Jahr hunderttausend Flugblätter zum Tierschutz verbreitet (fremdsprachige Übersetzungen nicht gerechnet). Die *ER* und die *Mitteilungen* wurden in etwa hundert Lesehallen ausgelegt, und eine nicht mehr nachvollziehbare Zahl von Artikeln in in- und ausländischen Zeitungen abgedruckt.¹³⁹ Da es in der Wirkungszeit des BfrE keine tierschutzrechtlichen Fortschritte gab, war die Beeinflussung der Meinungsbildung und des Erziehungs- und Bildungssystems die wichtigste Aufgabe.¹⁴⁰ Vermutlich haben die Friedensbewegung und die anderen Reformbestrebungen wie der Kinderschutz eher von dieser Unterstützung profitiert als umgekehrt der Tierschutz. Letztlich blieb die Unterstützung der Tierschutzanliegen des Bundes trotz seiner Mitgliedschaft im Deutschen Friedenskartell eher punktuell und hing von sehr individuellen Faktoren ab. Lokale Friedensgesellschaften, vor allem aus dem süddeutschen Raum, waren Bundesmitglieder und gaben finanzielle oder praktische Unterstützung.¹⁴¹ Offizielle Unterstützung von zentralen Institutionen der Friedensbewegung fand der BfrE für seine Vorschläge zur Reform des naturwissenschaftlichen Unterrichts, da hier das menschliche Interesse unvermittelt einsichtig war. In der älteren Friedensbewegung haben einige prominente Persönlichkeiten ein autonomes Interesse am Tierschutz bewiesen, so von Suttner, Quidde, Richter und Umfried. Später scheint dies eher bei jüngeren Radikalen wie dem ISK und der Gruppe um die Zeitschrift *Friedensfront* sowie in anarchistischen und

¹³⁷ Schütte, »Kurzer Lebenslauf«, S. 18.

¹³⁸ Donat und Holl, *Die Friedensbewegung*, S. 348 f.

¹³⁹ Fortlaufende Hinweise hierzu in den *Mitteilungen*.

¹⁴⁰ Antrag des Abgeordneten Rechtsanwalt Max Lichtenstein, BfrE-Mitglied, zum Tierschutz in der Schule im preußischen Landtag 1922, in: *Mitteilungen* 5 (1922), S. 6; Aufsatz über radikale Ethik von Erika Siebeck in der Thüringer Lehrerzeitung, siehe *Mitteilungen* 23-24 (1931), S. 27; auch S. 4, Fn 35, 36 dieser Arbeit.

¹⁴¹ An Ria Scheib, München, 27. 1. 1927; er könne anders als in München im Berliner Friedenskartell kein Antivivisektionsplakat aufhängen. Beiträge der einzelnen Friedensgesellschaften, z. B. Stuttgart, und Einzelpersonen, z. B. Gumbel, Quidde, u. a. verzeichnen die *Mitteilungen* jahrgangsweise.

antimilitaristischen Kreisen der Fall.¹⁴² Die angestrebte Bundesgenossenschaft bestand auf institutioneller Ebene dauerhaft nur mit dem ISK.

Einzelne Aktivisten der Friedensbewegung wie Richard Feldhaus verlegten sich später ganz auf die Tierschutzarbeit.¹⁴³ Allerdings gab es auch Widerstand gegen die Verbindung von Pazifismus und Tierrechten, z. B. bei Gustav Landauer, A. H. Fried und Helmut von Gerlach, der die »radikale Ethik« als hinderlich für seine »Realpolitik« sah.¹⁴⁴

Je mehr Bestrebungen eine Bewegung vereinigt, umso schwieriger wird die Bündelung und umso kleiner die Zahl derer, die sich mit allen identifizieren. Der Bund hatte wohl nie mehr als 850 Mitglieder, hiervon zwar einen relativ großen Anteil von Intellektuellen, kämpfte aber ständig um sein finanzielles Überleben. Dies hing auch mit der großzügigen Förderung der »verwandten Bestrebungen« zusammen.¹⁴⁵ Dass auf dem Internationalen Tierschutzkongress in Wien 1929 die radikale Richtung (also der Kampf gegen die Jagd und Vivisektion und für Vegetarismus) sich durchsetzte, ist aber sicher seinen Aktivitäten mit zuzurechnen.¹⁴⁶

Realistischerweise strebte er keine Organisation für die Massen an, sondern für einzelne Idealisten. Er hielt sich für verpflichtet, auch »unzeitgemäße« Ideale vorzustellen, denn »eine sittliche Forderung müssen wir aussprechen, sobald wir ihre Berechtigung erkennen«. Warnungen vor »Übertreibungen« seien nur bei Verstößen gegen Gerechtigkeitsprinzipien begründet. Und das Argument, die Zeit sei für bestimmte Forderungen nicht reif, wird mit dem Hinweis auf die Sklaverei entkräftet, deren radikale Abschaffung schon gefordert wurde, als die meisten Zeitgenossen noch von ihrer Unentbehrlichkeit überzeugt waren. Wenn damals nur eine Beseitigung der »Auswüchse« gefordert worden wäre, bestünde die Sklaverei noch in wenig gemilderter Form fort.¹⁴⁷

Schon Schwantje beklagte die Ausblendung des tierschutzpolitischen Engagements oder auch nur der Tierfreundlichkeit in der Wahrnehmung der Zeitgenossen, etwa bei von Suttner, Quidde oder auch Rosa Luxemburg.¹⁴⁸ Im Allgemeinen reproduziert die Geschichtswissenschaft bis heute diese verkürz-

¹⁴² Die Friedensfront brachte im April 1930 eine Ausgabe fast ausschließlich über den BfrE, siehe *Mitteilungen* 26 (1932), S. 1; für die Verbindung zum Anarchismus / Antimilitarismus wäre auf Clara Wichmann und Felix Ort, Schwantjes niederländischen Übersetzer, hinzuweisen sowie auf Martha Steinitz, die sich als BfrE-Mitglied mit dem englischen Anarchismus beschäftigt hatte.

¹⁴³ An Otto Soltau, Wien, 2. 5. 1928.

¹⁴⁴ An Prof. Paul Linke, Jena, 20. 6. 1928.

¹⁴⁵ Schwantje nennt 850, von denen 250 nicht zahlten, an Hermann Scheibenpflug, München, 18. 8. 1929. Karl Holl, *Pazifismus in Deutschland* (Frankfurt am Main 1988), S. 150, gibt »höchstens 1200« an.

¹⁴⁶ »Der Internationale Tierschutzkongress in Wien«, in: *Mitteilungen* 21 (1930), S. 2-23; erstaunlich die dort geschilderte große öffentliche Anteilnahme.

¹⁴⁷ Schwantje, »Über radikale Ethik«, S. 4.

¹⁴⁸ *Mitteilungen* 11 (1925), S. 10; Ludwig Quidde, *Der deutsche Pazifismus*, S. 2 f.; Schwantje, »Rosa Luxemburg als Tierfreundin«, in: *Mitteilungen* 9 (1924), S. 11 f., bedauert, dass deren Tierliebe allgemein übersehen werde und publizierte entsprechende Texte von ihr.

te Wahrnehmung, die eigentlich kritisch zu reflektieren wäre.¹⁴⁹ Es liegt vermutlich an der hergebrachten Verortung des Tierschutzes im konservativen, wenn nicht rechten politischen Spektrum, wenn links oder pazifistisch orientierte Organisationen wie der BfrE oder Persönlichkeiten wie Schwantje nicht wahrgenommen werden. Sie fallen durch gewohnte Raster, die Rationalität der radikalen Ethik löst möglicherweise kognitive Dissonanzen und Vermeidungstendenzen aus.¹⁵⁰

Diese Untersuchung hat versucht, die Sicht der Lebensreformbewegung um die Facette der radikalen Ethik zu erweitern und ihre rationalen Aspekte anstelle der irrationalen oder skurrilen Züge darzustellen. Dabei wurde deutlich, dass dieser Strang der Lebensreform, besonders in Gestalt des Bundes für radikale Ethik und seines Begründers Magnus Schwantje, nicht als Ausdruck antimoderner Rückzugstendenzen verstanden werden kann. Zusammen mit den Gruppen derer, die sich für Gerechtigkeit, Gleichheit, Frieden, Kinderschutz, Frauenrechte, Tierschutz und Vegetarismus einsetzten, bildete er einen wichtigen Teil einer heterogenen Fortschrittsbewegung, die vom bürgerlichen bis weit in das linke Spektrum reichte und sich einer gesellschaftskritischen, zielorientierten und politischen Arbeit für eine integrale Humanisierung verschrieben hatte. Das emanzipatorische Potenzial, das sich sowohl im Konzept der radikalen Ethik als auch im politischen Engagement ihrer Vertreter und Vertreterinnen manifestierte, wurde jedoch realhistorisch von den Entwicklungen erstickt, gegen die es sich richtete.

¹⁴⁹ Erklärungsbedürftig ist auch, dass es beispielsweise Lebensbeschreibungen Gustav Struves, des Verfassers des ersten vegetarischen Tendenzromans und der Schrift »Pflanzennahrung, die Grundlage einer neuen Weltanschauung« und seiner Ehefrau gibt, in denen es keinen Hinweis hierauf gibt. Auch Thorsten Quidde, *Friedensnobelpreisträger Ludwig Quidde. Ein Leben für Frieden und Freiheit* (Berlin 2003), wird dem Tierschutzengagement Quiddes nicht gerecht.

¹⁵⁰ Prof. Paul Linke, (Philosophie) Jena, 15. 6. 1928, schrieb, dass er sich der »logischen Überzeugungskraft« der Schrift »Hat der Mensch das Recht, Fleisch zu essen?« nicht habe entziehen können und nun Vegetarier werde.